



Kirchzarten | Buchenbach | Oberried
Waldkindergarten Dreisamtal e.V.
Postfach 1303 . 79199 Kirchzarten
info@waldkindergarten-dreisamtal.com
www.waldkindergarten-dreisamtal.com

**Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht
des Lebens nach sich selber.**

**Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,
und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.**

**Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken,
denn sie haben ihre eigenen Gedanken.**

**Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben,
aber nicht ihren Seelen,**

**Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen,
das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen.**

**Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein,
aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.**

**Denn das Leben läuft nicht rückwärts,
noch verweilt es im Gestern.**

**Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder
als lebende Pfeile ausgeschickt werden.**

**Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit,
und Er spannt euch mit Seiner Macht,
damit Seine Pfeile schnell und weit fliegen.**

**Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet sein;
denn so wie Er den Pfeil liebt, der fliegt,
so liebt Er auch den Bogen, der fest ist.**

Khalil Gibran
Maler, Philosoph, Dichter



VORWORT

Der Kindergarten hat den Auftrag, zu erziehen, zu bilden und zu betreuen, darüber hinaus die Entwicklung der Kinder zu einer eigenverantwortlichen und zugleich gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu unterstützen. Ist ein Kindergarten im Wald ein Ort, an dem dieser Auftrag erfüllt wird?

Mit der vorliegenden Konzeptionsschrift wollen wir sowohl den Eltern als auch der Öffentlichkeit einen Einblick über die Motive und pädagogischen Inhalte unserer Arbeit bieten.

Im Sinne eines „Qualitätsmanagements“ ist die konzeptionelle Grundlage unserer Arbeit auch nicht mit dieser Schrift endgültig festgeschrieben. Vielmehr wird das Konzept im Verlauf der praktischen Arbeit in einem Prozess des Miteinander- und Voneinander-Lernens weiterentwickelt und vervollständigt. Dazu sind uns auch Ihre Anregungen wichtig.

Nicht zuletzt beugt die Transparenz der pädagogischen Arbeit etwaigen Unklarheiten vor und gibt Ihnen so ein wichtiges Kriterium an die Hand für die Wahl, welcher Kindergarten für Ihr Kind der geeignete ist.

Bei der Erstellung der Konzeption haben alle pädagogische Fachkräfte, auch ehemalige, mitgewirkt. Dabei war es uns wichtig, der lebendigen Vielfalt des Teams entsprechend, die einzelnen Autoren anstelle eines vereinheitlichenden Schreibstils in ihrer persönlichen Sprache zu Wort kommen zu lassen.

Wir hoffen nun, Ihnen möglichst viele gute Informationen geben zu können und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen, Blättern und „Sacken-Lassen“.

Ihr Team des Waldkindergarten Dreisamtal e. V.

PS: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir ausschließlich eine maskuline Schreibweise. Wir bitten, diese Form als geschlechterunabhängig zu verstehen.

INHALT

Zur Entstehungsgeschichte des Waldkindergartens Dreisamtal e.V.	4
1 Ein ganz normaler Tag	5
1.1 Der Weg vom Treffpunkt bis zur Hütte/zum Bauwagen	6
1.2 Der Morgenkreis	6
1.3 Das Frühstück	6
1.4 Das Freispiel	6
1.5 Das Abschlussritual (Kasperle und Geschichte)	7
1.6 Der Rückweg und das Abholen	8
2 Besonderheiten des Waldkindergartens Dreisamtal e.V.	8
2.1 Unser vierbeiniger Begleiter im Wald	8
2.2 Der Spielzeugtag	8
2.3 Wenn wir mal ausfliegen	9
2.4 Das Freitagsfrühstück	9
2.5 In Gemeinschaft gelebte Feste und Werte	9
3 Vorteile und Stärken, Ziele und Aufgaben unseres Waldkindergartens	10
3.1 Das Spiel als kindliche Lernerfahrung: Phantasietätigkeit, Neugierde und Kreativität	10
3.2 Künstlerisch - Ästhetischer Ansatz	11
3.3 Zur Entwicklung der kindlichen Motorik	11
3.4 Mit den Sinnen lernen	12
3.5 Soziales (V)erhalten	12
3.6 Suchtprävention	13
3.7 Naturerleben – Naturschutz	13
4 Die Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte	14
4.1 „Weniger ist mehr“	14
4.2 Die Beobachtung und Dokumentation	15
4.3 Reflexion und Supervision	15
5 Eltern- und Familienzusammenarbeit	15
5.1 Erziehungspartnerschaft	15
5.2 Elterngespräche	15
5.3 Elternarbeit	16
6 Was ist uns sonst noch wichtig?	16
6.1 Partizipation	16
6.2. Die Eingewöhnungszeit	17
6.3 Die Schulfähigkeit	17
6.4 Der Kontakt mit anderen Institutionen	18
6.5 Die Waldkindergartenzeitung	19
196.6 Die Gesundheit	19
Literaturhinweise	21
Danksagung	22
Anmerkung	22

Zur ENTSTEHUNGSGESCHICHTE des Waldkindergartens Dreisamtal e.V.

Am Anfang des Waldkindergartens im Dreisamtal, im Osten von Freiburg, steht die Vision und Initiative zweier Betreuer: Patrick Friedrich und Franz-Jochen Pelzer.

Wir lernen uns im September 1997 im Waldkindergarten in Freiburg-Günterstal kennen. Patrick arbeitet hier schon als frischgebackener Pädagoge, Franz-Jochen beginnt sein pädagogisches Berufspraktikum. Mit dem Beginn der Zusammenarbeit wächst zwischen uns nach vielen positiven Erfahrungen die Vision, einen eigenen Waldkindergarten in der Region ins Leben zu rufen.

Nach Berichten in der Lokalpresse und weiteren Erkundigungen bei der Gemeinde und den örtlichen Kindergärten zeichnet sich für uns in Kirchzarten ein vermehrter Bedarf an Kindergartenplätzen ab. Vor diesem Hintergrund nehmen wir nun erste Kontakte zu verschiedenen Ämtern auf. Genehmigungen müssen eingeholt und Möglichkeiten zur Finanzierung geklärt werden. Zu unserer Freude treffen wir auf zahlreiche Menschen, die uns bereitwillig und engagiert unterstützen. Als das Forstamt Freiburg uns dann eine ungenutzte Hütte im Wald als Unterkunft in Aussicht stellt, gibt es kein Zurück mehr.

Nun werben wir auf mehreren Info-Abenden mit einem Diavortrag über den Waldkindergarten in Günterstal für unser Vorhaben. Die Vorträge sind mit über 80 interessierten Bürgern aus den Gemeinden des Dreisamtals, darunter Leiterinnen von Kindergärten, Vertretern der Gemeindeverwaltung und Gemeinderäten verschiedener Fraktionen, gut besucht. Die Fortschritte in der bis dahin gediehenen Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Ämtern sprechen einen wachsenden Kreis interessierter Eltern an. Acht Kinder werden direkt angemeldet; es erfolgen mündliche Zusagen für die kommenden Monate. Nur findet sich bisher kein Träger, der sich auf das Abenteuer eines Waldkindergartens einlassen will. Doch die Eltern packen mit an, verteilen Werbeschriften und setzen sich für die Gründung eines eigenen Trägervereins ein. Auf der Gründungsversammlung im März 1998 unterzeichnen schließlich 13 Mitglieder die Satzung. Der Waldkindergarten Dreisamtal e. V. ist ins Leben gerufen.

Einen Monat später wagen wir es dann: mit acht Kindern nimmt der Waldkindergarten seinen Betrieb auf. Dem Verein liegen bis Juli 1998 sieben weitere Anmeldungen vor.

Heute kann der Waldkindergarten Dreisamtal auf eine bald sechzehnjährige Geschichte zurück blicken. Die für viele kleinen, aber beherzten Initiativen unterschiedlichster Couleur typischen Geburtswehen sind auch überstanden. Unser aller gemeinsames „Kind“ Waldkindergarten steht auf starken Füßen und erfreut sich im Dreisamtal regen und beständigen Interesses.

Aufgrund der zahlreichen Nachfrage erweitern wir zunächst unseren Standort in Kirchzarten im September 2002 um eine weitere Gruppe. Inzwischen können dort insgesamt 32 Kinder den Waldkindergarten besuchen.

Im Frühjahr 2003 war der Bedarf nach Plätzen im Waldkindergarten dann so weit gestiegen, dass Überlegungen angestellt werden, noch eine weitere Gruppe zu eröffnen.

Da die Platzkapazitäten in der Kirchzartener Waldhütte allerdings inzwischen ausgelastet sind, reift die Vorstellung, einen weiteren Standort zu gründen. Diese Idee wird relativ zügig, in Anlehnung an die vorhandenen Strukturen, umgesetzt.

Durch Diavorträge, Kontakte zu den Gemeinden und einer guten, sehr engagierten Kooperation von Team, neuen Eltern und dem Vorstand rufen wir den neuen Standort am Gummenwald ins Leben. Der grüne Bauwagen gewährte zuvor fleißigen Bienen Unterschlupf und stellt nun die Basis der Gruppe mit 30 Kindern in Buchenbach dar. Durch tatkräftige Hilfe aller wird er ausgebaut und die kleine Waldlichtung erschlossen.

Nach Absprachen mit den Beteiligten am Umfeld des neuen Standorts können wir unter anderem den Parkplatz der Vater-Unser-Kapelle im Unteribental als Treffpunkt nutzen. Von diesem Platz aus beginnen wir unseren „Weg“ in den Wald. Wir starten zum Juli 2003 in einen sehr warmen Sommer hinein. Eine neue Waldkindergartengruppe mit inzwischen 30 Kindern ist in Buchenbach zu einer festen Gemeinschaft zusammengewachsen.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass weiterhin viele Kinder ihre Kindergartenzeit im Wald und in der Natur des schönen Dreisamtals erleben dürfen.

Die stetig steigende Nachfrage, verbunden mit dem Interesse der Gemeinde Oberried an unserem waldpädagogischen Konzept, veranlasst uns dazu, einen dritten Standort in Oberried zu gründen. Als Schutzhütte soll uns die alte Mühle des Hanisenhofes in Oberried-Weilersbach dienen. Der vordere Parkplatz des Gasthaus Schützen dient uns als Treffpunkt. Von der Mühle aus suchen wir gemeinsam mit den Kindern Plätze im angrenzenden Wald auf. Wir starten im April 2016.

1 EIN GANZ NORMALER TAG

1.1 Der Weg vom Treffpunkt bis zur Hütte / Waldwagen / Mühle

Eine Besonderheit unseres Waldkindergartens ist der Weg zwischen dem Bring- bzw. Abholplatz und unserem „Zuhause“ im Wald:

Der Treffpunkt für das Bringen und Abholen der Kinder ist verkehrsgünstig an der Buswendschleife beim Schulzentrum in Kirchzarten gelegen. In Buchenbach treffen wir uns am Parkplatz der Vater-Unser-Kapelle in Ibental. Etwas über einen Kilometer Fußweg von diesem Platz entfernt liegt unsere Hütte (Kirchzarten) bzw. unser Bauwagen (Buchenbach). Beide dienen uns als Unterkunft und sind das „Herz“ des Waldkindergartens. In Oberried treffen wir uns am vorderen Parkplatz des Gasthaus Schützen in Oberried-Weilersbach.

Die Eltern bringen die Kinder in der Zeit von 7:30 bis 7:45 Uhr in die Frühgruppe oder von 8:30 bis 8:45 Uhr zum Treffpunkt. Hier ist die Zeit sich zu begrüßen, Informationen auszutauschen und Organisatorisches zu besprechen. Entsprechend den Gesprächen zwischen „Tür und Angel“ in einer Regeleinrichtung finden hier „Wald und Wiesen“-Gespräche statt. Sie ersetzen zu einem großen Teil auch das „schwarze Brett“. Da wir pünktlich losgehen, ist diese Zeit des Austauschs jedoch begrenzt. Alle wichtigen Informationen finden die Eltern in unserer Waldkindergartenzeitung.

Der Weg ist ähnlich einem Forstweg befestigt. Er steigt bis zur Hütte in wenigen Windungen stetig leicht an, ist etwas über 1 km lang und führt direkt an einem glasklaren, an den Ufern dicht bewachsenen Bach, dem Osterbach, entlang. In Buchenbach verläuft der Weg zunächst auf der Zufahrt zur Friedrich-Husemann-Klinik, im weiteren Verlauf zwischen Wiesen und Feldern in Richtung Gummenwald. In Oberried verläuft der Weg über den Spielplatz des Gasthaus Schützen, über eine Brücke am Osterbach, weiter am Gasthaus Schützen vorbei durch Wiesen und Felder in Richtung der Mühle des Hanisenhofes.

Unterwegs begleiten wir die Kinder so, dass eine Person vorne geht, eine in der Mitte und eine zum Schluss. Jedes Kind hat hier die Möglichkeit, den Weg seinem Temperament und seiner Tagesform entsprechend zurückzulegen. Um nun weder die einen Kinder zurückzuhalten und unnötig zu „bremsen“, noch die anderen „anzutreiben“, nutzen wir von uns festgelegte Haltepunkte auf dem Weg. Die Kinder, die voraus laufen wollen, wissen, dass sie dort warten sollen, bis alle anderen angekommen sind. Dann geht es weiter. Diese Vereinbarung ermöglicht es jedem Kind in seiner Zeit und seiner Art auf dem Weg zu sein.

So steht das Langsame, Entdeckende, Umsichtige und auch schon mal Zurückhaltende gleichberechtigt neben dem Forschenden und Schnellen.

Gemeinschaft findet schon auf dem Weg statt. Das eigentliche Miteinander-Ankommen, das weitere Begrüßen, das Sich-Erkundigen nach dem Befinden, das Mit(einander)-Teilen ereignet sich auf der gesamten Strecke. So findet die Gruppe allmählich zu einem stimmigen Miteinander.

Und was gibt es unterwegs nicht alles Interessantes zu entdecken und zu spielen: kleine und große Steine, „blutende“ Kiesel, mit „frischem“ Eis bedeckte Pfützen, Regenwürmer, Schnecken, Pferdeäpfel, Heuhaufen auf den Wiesen, dazwischen den Graureiher oder das Storchenpaar vom Kirchturn, Blumen, Zittergras, Maiskolben, kleine und große Äste, Spuren im Schnee, ...

Auf dem Weg begegnen wir Menschen und ihren Hunden, Spaziergängern, Gemeindemitarbeitern mit ihren Maschinen, Joggern, Walkern, dem Schäfer oder dem Förster. Manchen nur einmal, anderen immer wieder. Für „unseren“ Weg nehmen wir uns „unsere“ Zeit (zwischen 35 und 50 Minuten). Je nach Geschehen und nach Jahreszeit brauchen wir einmal länger, ein anderes Mal kürzer. Es ist eine Balance gewachsen zwischen dem Unterwegs-Sein und dem Ziel zur „rechten Zeit“ an unserem Platz anzukommen.

Zuweilen kommen wir auch vom Weg ab und genießen einen ganzen Vormittag am Bach oder im Heu. Ein anderes Mal nehmen wir Platz und schauen gebannt zu, wie ein großer, langer Laster mit Hebekran beim Holzlagerplatz am Wegesrand Halt macht, der Fahrer den Wagen herrichtet und dann geschickt Stamm für Stamm auflädt, als wären sie so leicht wie Streichhölzer.

In unserem Zuhause im Wald befinden sich einfach gezimmerte Tische und Bänke, Regale für kleine Musikinstrumente, Spiel- und Bastelmaterial, Werkzeuge, Wechselkleidung und ein Schrank

für Gläser, Geschirr und Besteck. In einer Ecke steht ein Holzofen, der uns bei Kälte wohlthuende Wärme spendet oder auch nasse Kleidung trocknet. An den Wänden sind in Höhe der Kinder hölzerne Haken angebracht, denen jeweils ein gemaltes Tier als „Namensschild“ zugeordnet ist: z. B. das Eichhörnchen, der Hase, die Biene, doch auch der Eisbär und das Krokodil. Wenn wir angekommen sind, zieht jedes Kind zuerst seinen Rucksack aus und hängt ihn an seinen Haken. Es kommt vor, dass wir uns je nach Witterung, Jahreszeit oder Lust und Laune zu einem unserer Plätze im Waldgebiet aufmachen, denen die Kinder eigene Namen gegeben haben wie das „Schiff“, das „Hexenhäusle“, die „Wiesenbrücke“ oder „Burgruine“, „Federplatz“, „Bienenplatz“ und Brombeerwald“. Unabhängig vom Platz beginnt zeitnah der Morgenkreis.

1.2 Der Morgenkreis

Im Morgenkreis wird gemeinsam gesungen und es werden Bewegungs- und Fingerspiele angeboten. Klassisches Kulturgut wird ebenso weitergegeben wie aktuelle Lieder und Verse für Kinder. Hier geben wir Raum für rhythmisch-musikalische Erziehung. Diese wird vertieft in Projekten und Wochenthemen (siehe „Die Kindergartenzeitung“).

Nach dem Wochenende erzählen die Kinder von ihren Erlebnissen Zuhause. Sie zählen die Kinder und erfahren, wo die fehlenden Kinder sind: im Urlaub, krank oder ähnliches. Das Gemeinschaftsgefühl der Kinder untereinander und mit den Fachkräften wird gestärkt. Jedes Kind macht die Erfahrung, wahr- und angenommen zu werden und selbst für diese Gruppe wichtig zu sein. Die Kinder dürfen im Morgenkreis erzählen was ihnen an diesem Tag besonders wichtig ist: die Hektik Zuhause, weil alle verschlafen haben, der Tod eines Haustiers, der Besuch der Großeltern, der tolle Ausflug am vorherigen Tag, die Krankheit eines Geschwisterkindes und Vieles mehr. Als Hilfsmittel haben wir den z.B. „Talking Stick“ eingeführt, einen Stock, den wir im Kreis herumreichen. Nur das Kind mit dem Stock darf erzählen.

Wir arbeiten im Morgenkreis mit verschiedenen Elementen: Bewegung, Wissensvermittlung und Ruhephasen. Diese verbinden wir durch eine fortlaufende Geschichte. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass durch diese Strukturierung die Aufmerksamkeit der Kinder von Natur aus sehr hoch ist.

Zum Schluss fragen wir die Kinder, ob sie schon Hunger haben und alle antworten mit einem lauten, kräftigen „JAAAAAAAAA!“.

1.3 Das Frühstück

Nachdem wir uns beim Morgenkreis austoben konnten, leiten wir nun - nach dem Auspacken der Rucksäcke - mit einem Element der „Ruhe“ das Frühstück ein. Mit Trommel, Gitarre, Flöten oder anderen Instrumenten spielen wir unsere „Frühstücksmusik“. Wir schließen alle die Augen und lauschen der Musik, bis sie aufhört, zu spielen. Nun kommt ein Frühstücksspruch, zu dem wir uns die Hände fassen und dann geht's los.

Bei kaltem oder sehr nassem Wetter wird in der Hütte bzw. dem Bauwagen gefrühstückt. Ansonsten frühstücken wir auf Sitzmatten im Kreis unter freiem Himmel. Das Frühstück im Waldkindergarten ist ein sehr geselliger Akt. Es wird miteinander geschwätzt, Spielgruppen für die Zeit nach dem Frühstück werden besprochen, aber vor allem wird untereinander getauscht: eine Rosine gegen Mandeln, Honigbrot gegen Käsebrot usw. Aber dennoch wird ein bestimmter Geräuschpegel eingehalten und alle bleiben ganz klar sitzen.

Wir beenden das Frühstück gemeinsam mit einem Lied. Nachdem die Rucksäcke gepackt und wieder auf ihrem Platz sind, geht's zum Freispiel.

1.4 Das Freispiel

Im Rahmen des Waldkindergartens stellt das Freispiel eines der wichtigsten Elemente unseres pädagogischen Konzeptes dar. Wir räumen ihm daher einen großen Platz im Alltag des Kindergartens ein: vom Frühstück bis zum Abschlussritual (Geschichte, Kasperle).

Es ist uns besonders wichtig, den Kindern während dieser Zeit zunächst keine begrenzenden oder angeleiteten Spielvorgaben zu machen, denn die Idee des Freispiels beinhaltet gerade, dass sie ihre Umgebung selbsttätig erforschen, gestalten, erfahren und begreifen können.

Der Vorteil des Freispiels liegt vor allem darin, dass die Kinder das Spiel ganz nach ihren individuellen Bedürfnissen gestalten können. Hier erhalten sie den Freiraum, den sie brauchen, sich nach eigenem Ermessen zu bewegen, zu matschen, zu toben oder auszuruhen, ihrer Fantasie, Neugierde und Kreativität freien Lauf zu lassen. Es wird ihnen ermöglicht, frei zu wählen was und wo sie spielen wollen, welche Materialien sie dabei verwenden, ob sie sich alleine oder mit anderen beschäftigen, wie lange sie bei einem Spiel verweilen oder ob sie einfach nur anderen zuschauen möchten.

So werden beispielsweise von den Kindern während der Freispielzeit gerne Themen aus ihrer aktuellen Lebenssituation herausgegriffen. Rollenspiele etwa, in denen sie Familienstrukturen wie „Vater, Mutter, Kind“ nachstellen, können dazu verhelfen, Alltagssituationen leichter zu verarbeiten. Gespielt wird mit dem, was man vor Ort findet: Äste, Steine, Bäume, Blumen, Tannenzapfen, etc. Stundenlang können die Kinder sich damit beschäftigen, den Boden und die Umgebung zu erkunden, im Bach zu waten, Staudämme zu bauen, nasse Erde zu formen, „Grassuppen“ zu kochen oder Kleintiere aufzuspüren und zu beobachten.

Anders als vorgefertigte Spielsachen bieten diese so bezeichneten „zweckfreien“ Materialien viel mehr Variationsmöglichkeiten und kreative Herausforderungen: Ein Stock, der in einem Moment als Säge dient, wird im nächsten zur Antenne, zur Angel, zur Löwenleine, zum Motorrad.

Wenn wir uns an unserer Unterkunft aufhalten, dürfen die Kinder in Absprache mit uns auch mal drinnen spielen. Dort stehen uns neben verschiedenen Mal- und Gestaltungsmaterialien außerdem noch Brettspiele und Bilderbücher zur Verfügung.

So verstehen wir uns nicht als einen absolut „spielzeugfreien“ Waldkindergarten, der nichts „Naturfremdes“ in die Arbeit mit einbezieht. Weitere Dinge wie Werkzeuge, Werkzeugbänke, Schnitzmesser, ein Spaten, eine Schaukel, eine Hängematte, Becher, Schlitten für die Winterzeit und vieles mehr können von den Kindern nach Bedarf zur Erweiterung ihres Spiels hinzugenommen werden (siehe auch „Spielzeugtag“).

Inzwischen ist es kurz nach 12:00 Uhr und der Kindergarten tag neigt sich seinem Ende zu. Wir rufen alle Kinder noch einmal zusammen.

1.5 Das Abschlussritual (Kasperle und Geschichte)

Kasperle

Wenn die Fachkräfte Kasperle spielen, besteht die Möglichkeit, aktuelle Themen aus dem „Lebenstheater“ auf die Bühne zu bringen. Die Figuren, wie Kasperle, Seppel, das Krokodil und der Zauberer sind sehr wichtig für die Kinder. Ihr Leben, ihre Ideen und Wünsche können hier inszeniert werden. So kann z. B. der anstehende Zahnarztbesuch aufgegriffen werden oder auch verliebt sein, das Fliegen oder die Geburt eines Geschwisterkindes. Spontanität ist etwas kreatives, was beim Kasperle spielen viel Raum einnimmt. Die Gesichter der Kinder sprechen für sich. Sie fiebern mit, geben Tipps und Antworten, lachen und haben somit teil am Geschehen. Hin und wieder begleiten die Kinder auch hier das Spiel durch Instrumente. Über die Instrumente geben sie ihren Gefühlen Ausdruck oder übernehmen die Emotionen der Figuren und durchleben das Stück. Groß und Klein haben ihren Spaß. Verschiedene Stimmungen und Geräusche ergeben ein buntes Bild, ob drinnen oder unter freiem Himmel. Für die Kinder besteht hier eine Möglichkeit für das Erlernen von Sprache.

Die Figuren haben eine Vorbildfunktion, sind jedoch sehr menschlich in ihren Eigenschaften: Miterleben - Mitstreiten – Mitlachen - Mitfreuen - Mit dabei sein - Drin sein - im Lebenstheater.

Geschichte

An den übrigen Wochentagen rufen wir zum Ausklang des Kindergarten tages zur Geschichte. Das Geschichtenerzählen ist bei den Kindern sehr beliebt. Oft wird die Geschichte frei erzählt. Das freie Erzählen regt die eigene Phantasie an und innere Bilder können entstehen. Eine hohe Konzentrationsspanne wird gefördert und die auditive Wahrnehmung wird geschult. Gehörtes wird gespeichert und kann beim Erzählen einer fortführenden Geschichte wieder abgerufen werden. Die Kinder können den Ausgang der Geschichte wieder aufgreifen und so ihr Erinnerungsvermögen schulen. Gern ist sie selbst erfunden, entsteht mitunter spontan während des Erzählens und ist immer stark von der Persönlichkeit der Erzähler geprägt. Ideen zu den Geschichten können aktuellen Bezug haben oder der Phantasie des Erzählers entspringen. Es wird auch schon mal während des Erzählens der Fensterladen geschlossen und nur das Licht einer Kerze durchschimmert den Raum. Anders als beim Kasperle ruht die ganze Aufmerksamkeit der Kinder auf der erzählenden Person. Ihre Mimik, Gestik, Intonation, aber auch selbstgemachte Geräusche und Klänge beleben die Geschichte und regen auch hier die Phantasie der Kinder an. Eher nebenbei beobachten die Kinder beim Erzählenden auch seine Laut- bzw. Sprechbewegungen und erleben so die Schönheit der freien Sprache.

In ihrem, von einer Beschleunigung der Kommunikation geprägten Zeitalter, erleben und erlernen die Kinder wiederum eine ursprüngliche und direkte Form der Kommunikation. Sie können aktiv an der Geschichte teilnehmen, eigene Beiträge und Lösungsmöglichkeiten einbringen, mitdebattieren und den Fortgang der Geschichte beeinflussen.

1.6 Der Rückweg und Abholen

Im Anschluss an Geschichte oder Kasperle begibt sich die ganze Gruppe wieder auf den Heimweg. Die Kinder bringen ihre Schätze des Tages, einen speziellen Stock oder einen Stein, mit und sind somit zum Teil gut bepackt. Wieder trifft man sich an den Haltepunkten. Es werden Erlebnisse geteilt, es finden Begegnungen statt und es werden Verabredungen getroffen.

Angekommen am Abholplatz können die Kinder dann ihre schon wartenden Eltern begrüßen oder warten bis sie abgeholt werden (Abholzeit: 13:00 bis 13:30 Uhr). Für die Eltern bietet sich hier auch noch einmal die Austauschmöglichkeit untereinander und mit den Fachkräften. Wichtige Infos, sei es allgemein oder speziell über ein Kind, zu diesem Tag werden hier weitergegeben. Eltern und Kinder machen sich auf den Heimweg.

Das Team reflektiert nun noch den Tag mit seinen Höhen und Tiefen.

2 BESONDERHEITEN des Waldkindergartens Dreisamtal e.V.

2.1 Unsere vierbeinigen Begleiter im Wald

Tara und Tuuli kamen schon als Welpen mit in den Waldkindergarten und entwickelten sich prächtig in ihrem Rudel. Anfangs mussten wir sie noch sehr in Schutz nehmen, doch schon bald wuchsen Kinder und Hunde zu einem engen Bund zusammen.

Mittlerweile übernehmen sie viele Rollen: sie sind Sozialpartner, denen die Kinder sich anvertrauen können; sie sind Spiel- und Kuschelpartner; sie können sowohl die Angst vor Tieren abbauen als auch den Umgang mit Tieren im Allgemeinen schulen.

Morgens am Abholplatz gelingt es den Kindern oftmals, sich leichter von ihren Eltern zu lösen, wenn sie das Angebot erhalten, eine der Hündinnen an der Leine führen zu dürfen. Außerdem erfordert dies Aufmerksamkeit und Konzentration. Dabei wird einerseits die Einhaltung von Regeln geübt (wie „bei Fuß“, „Sitz“ und „Halt“) und andererseits kann sich das Kind als selbstwirksam erfahren. Des Weiteren erfordert dies ein hohes Maß an Flexibilität und Einfühlungsvermögen, sich beispielsweise auf die plötzlichen Bewegungen eines Anderen einlassen zu können.

Darüber hinaus beobachten wir immer wieder, dass Kinder, die eine gewisse Zeit brauchen, Spielpartner zu finden, zunächst viel Kontakt zu den Hunden aufnehmen.

2.2 Der Spielzeugtag

Im Allgemeinen weisen Waldkindergärten die Gemeinsamkeit auf, möglichst auf die Hinzunahme von vorgefertigten Spielmaterialien zu verzichten. Dahinter verbirgt sich die Idee, dass die heutzutage oftmals mit Spielzeug überladenen Kinderzimmer einem aktiven und kreativen Spielverhalten im Wege stehen können, da das Spiel sehr stark in eine bestimmte Richtung gelenkt und Variationsmöglichkeiten kaum zugelassen werden.

Wie im Abschnitt „das Freispiel“ schon beschrieben, sind wir keine ausschließlich „spielzeugfreie“ Einrichtung. Zwar ist es unser Anliegen, dass sich die Kinder den überwiegenden Teil ihres Spiels mit den vor Ort vorgefundenen Sachen auseinandersetzen, doch haben wir das Konzept der „Spielzeugfreiheit“ um einen alle zwei Wochen stattfindenden „Spielzeugtag“ ergänzt.

Fast täglich tragen die Kinder Sachen aus dem Wald mit nach Hause, doch an diesem Tag dürfen sie umgekehrt je ein Spielzeug von Daheim mit in den Kindergarten bringen. Ein Austausch aus einer anderen Perspektive über das, was einen gerade so beschäftigt kommt zustande, die Grenzen zwischen Kindergarten und Elternhaus werden leichter überwunden.

Die Phantasie- und Kreativitätspotentiale, welche Kinder beim Spielen entfalten und die verschiedenen Entwicklungsstufen, die sie dabei durchlaufen, werden an diesem Tag für uns zusätzlich transparenter und beobachtbarer. So haben wir die Erfahrung gemacht, dass der Umgang mit Naturmaterialien ihr allgemeines Spielverhalten in zweierlei Hinsicht positiv beeinflusst: Erstens weisen die Kinder eine enorme Kreativität auf, das mitgebrachte Spielzeug umzufunktionieren und vorgegebene Richtungen auszuweiten. In Kombination mit Blättern, Erde und Wasser wird z.B. ein auf die Seite gelegter Laster zu einem Herd, seine verschiedenen Funktionshebel werden zu Schaltknöpfen und seine Räder zu Herdplatten, auf denen nun eine „Matschsuppe“ zubereitet werden kann.

Zweitens sind es die Kinder gewöhnt, dass an normalen, d.h. an spielzeugfreien Tagen, für alle immer das gleiche Material in derselben Menge zur Verfügung steht und somit für alle identische Bedingungen herrschen. So kann sich das kindliche Spiel viel konfliktfreier gestalten und es gibt kein

Gezanke, wer nun mit dem Stoffhund, wer mit dem Lastwagen spielen darf, von denen es meistens jeweils ja nur einen gibt.

Dieses stressfreiere Spielen überträgt sich auf das Spielverhalten am „Spielzeugtag“, es findet ein Transfer auf den Umgang mit den von daheim mitgebrachten Spielsachen statt. Die Kinder üben sich im Teilen, Verhandeln und Abwechseln. Oftmals lässt sich sogar beobachten, dass die eigenen Spielsachen im Verlaufe des Vormittages mehr und mehr zur Nebensache werden. Status-Symbole wie die „Barbie“-Puppe oder das Feuerwehrauto einer ganz bestimmten Marke scheinen den Waldkindergartenkindern nicht so wichtig zu sein.

2.3 Wenn wir mal ausfliegen

Im Wechsel mit unserem Spielzeugtag machen wir alle 14 Tage mit allen Kindern einen Ausflug und besuchen an diesem Tag mal einen anderen Ort. Beliebte Ausflugsziele sind der Freiburger Wochenmarkt, das Naturkundemuseum, der Naturerlebnispfad in Hinterzarten, andere Spielplätze, andere Kindergärten, die Bäckerei, ein Bauernhof oder das Museum für neue Kunst. Ausflugstage sind bei den Kindern sehr beliebt. Das Entdecken neuer Orte, die neuen Eindrücke, das Nutzen der öffentlichen Verkehrsmittel wie Bus, Bahn, Straßenbahn und die Lebendigkeit, wenn eine Gruppe Kinder unterwegs ist, machen die Ausflüge zu etwas Besonderem. Es gibt auch spontane Ausflüge: Wenn uns im Herbst der Nebel plagt, fliegen wir mit dem Bus hoch über die Wolken auf den Schauinsland oder wir nutzen den Schnee in Hinterzarten zum Poporutscher fahren, wenn es hier im Tal noch regnet.

2.4 Das Freitagsfrühstück

An jedem Freitag findet ein besonderes Frühstück statt. Die Familien sind nacheinander an der Reihe, für die ganze Gruppe das Frühstück bereitzustellen.

Das Kind, das das Frühstück mitgebracht hat, ist meistens stolz darauf. Es darf sich zwei Freunde aussuchen, um gemeinsam mit ihnen und einer Fachkraft das Frühstück vorzubereiten. Wir richten die Tische mit Tellern, Kerzen und Blumen und legen dabei viel Wert auf Ästhetik. Das Kind darf bei „seinem“ Frühstück die Frühstücksmusik machen und zeigen und beschreiben, was es mitgebracht hat. Das Besondere hierbei ist, dass oft selbstgemachte Sachen wie Marmelade, Brotaufstriche oder Brot mitgebracht werden oder Dinge, die in der jeweiligen Familie besonders gern gegessen werden.

Wir nehmen uns für dieses Frühstück viel Zeit und machen es uns gemütlich. Dadurch entsteht auch immer für die ganze Gruppe ein besonderer Wochenabschluss.

2.5 In Gemeinschaft gelebte Feste und Werte

Auch im Wald feiern wir ganz traditionelle Feste wie St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Fasching, Ostern, Geburtstag oder den Abschied unserer Schulanfänger.

Beispielsweise an Nikolaus: Da wir einen „Exklusiv-Vertrag“ mit diesem haben, übernachtet er jedes Jahr nach getaner Arbeit in unserer Waldhütte/unserem Bauwagen. Morgens früh sind alle Kinder schon ganz aufgeregt, denn von weitem sehen wir bereits, dass der Kamin qualmt und Kerzen unsere Unterkunft erleuchten. Draußen vor der Hütte hören wir ein lautes Schnarchen, alle werden ganz leise. Doch zunächst müssen wir erst einmal die Türe aufschließen. Die Spannung steigt: Wie ist der Nikolaus bloß in die Hütte hereingekommen...?

In einem Waldkindergarten liegt es nahe, dass weitere Feste hinzukommen, die wir thematisch an den Rhythmus der Jahreszeiten angleichen. Die Begrüßung des Frühlings oder die Sommersonnenwende können hier aufgegriffen werden. Zum Erntedankfest laden wir alle Eltern ein, um gemeinsam mit uns und einer von den Kindern selbst zubereiteten Suppe der Erde zu danken.

Naturreligiöse Aspekte und Rituale erhalten hier, ohne an eine bestimmte Weltanschauung oder Glaubensvorstellung gebunden zu sein, einen Platz.

Allgemein ist es uns wichtig, in diesem Zusammenhang ein weitreichendes Spektrum abzudecken. Gemäß den unterschiedlichen Konfessionen, die unsere Kinder bereits in den Kindergarten hineintragen und entsprechend den individuellen Lebensphilosophien der pädagogischen Fachkräfte wird ein gleichberechtigtes Nebeneinander ermöglicht.

Allen gemeinsam ist der Wunsch und die Werteorientierung, sich gegenseitig ernst zu nehmen und sich respektvoll zu begegnen.

Immer wieder erleben wir, dass die Kinder ein wesentliches Bedürfnis haben, auf ihre ihnen ganz eigene Art und Weise z.B. über den Sinn von Leben und Tod zu philosophieren. Natürliche Ereignisse wie die Geburt eines Geschwisterkindes oder ein totes Tier am Wegesrand regen sie dazu an. Hier möchten wir den Ideen und Erklärungsmodellen der Kinder den notwendigen Raum bieten.

Oft haben sie mit ihrem noch ganz eigenen „mystischen Weltempfinden“ viel bessere Antworten, als wir Erwachsene sie ihnen bieten können.

Stellen wir uns vor (jeder hat es schon in dieser oder jener Form erlebt): Wir bewegen uns mehrere Kilometer über die glatte ebene Fahrbahn einer Autostraße. Nichts liegt im Wege. Das Licht ist hell und ungetrübt. Haben wir die Strecke hinter und gebracht, fühlen wir uns ermattet und „wie gerädert“. Die risikolose Gleichförmigkeit hat uns „angeödet“. Wandern wir die gleiche Strecke nebenan durch den Wald: der Pfad ist schmal, holprig, gewunden. Man muss aufpassen, um nicht über Wurzeln zu stolpern; Zweige können einem ins Gesicht peitschen. Mal hat der Pfad einen steinigen, mal einen schlüpfrigen Grund; sumpfige Stellen sind zu überqueren. Es duftet, man atmet tief. Insekten sind abzuwehren. Plätschern kündigt einen Bach an. Auf einer schmalen Bohle ist er zu überqueren. Die Äste hängen tief; man muss sich bücken. Das Licht ist dämmrig. Man muss vorsichtig sein und überall umherschauen. Es knackt, man muss horchen, ob nicht ein Ast herunterfällt. Kurz: Der Weg steckt voller kleiner zu bestehender Abenteuer und Wagnisse, die mich mit allen Gliedern und Sinnen in Anspruch nehmen. Am Ende des Weges ist man rundherum erholt und erfrischt und dankbar, ihn gegangen zu sein.

Hugo Kükelhaus

Im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen gestaltet sich die kindliche Freizeit in vielerlei Hinsicht anders als noch vor wenigen Jahrzehnten: Die fortschreitende Bebauung ursprünglicher Spielräume und die verstärkte Technisierung von Spielgeräten führen zu einer kindlichen Aneignung der Welt „aus zweiter Hand“. Die Möglichkeit, die Umgebung und sich selbst über Wahrnehmung und Bewegung sinnlich zu erfahren, ist immer mehr eingeschränkt. Die Kinder verbringen deutlich mehr Zeit im Sitzen. Diese ist geprägt von passivem Konsumieren, nicht von aktivem Erleben. Oftmals kennen unsere Kinder mehr Fernsehsendungen, Videofilme und Computerspiele als Tiere, Pflanzen und Bäume ihrer Heimat. Auch werden die Kinder häufig von der Geschwindigkeit des Alltags und den grellen Reizen der Moderne überfordert: rasende Autos, der Lärm der Stadt, blinkende Reklametafeln... All dies können sie kaum verarbeiten (siehe auch: „Suchtprävention“). Natürlich geht es uns nicht darum, die veränderten Lebensbedingungen unseres Zeitalters samt und sonders zu verurteilen, denn unseren Kindern geht es vielen Bereichen sehr gut. Beispielsweise können wir ihre materiellen Bedürfnisse weitgehend erfüllen.

Im Folgenden möchten wir darstellen, welche Vorteile und Stärken das Spielen und Aufwachsen in der freien Natur bietet und welche pädagogischen Ziele und Aufgaben wir in unserem Waldkindergarten verfolgen.

3 VORTEILE und STÄRKEN, ZIELE und AUFGABEN unseres Waldkindergartens

3.1 Das Spiel als kindliche Lernerfahrung: Phantasietätigkeit, Neugierde und Kreativität

Dem Spiel kommt eine entscheidende Bedeutung für Lern- und Erfahrungsprozesse zu, es ist die kindgemäße Form des Lernens, die Basis der Weltaneignung. Bereits im Kindergartenalter beginnt das Kind damit sich ein Bild der Wirklichkeit aufzubauen und ein erstes Verständnis für die Zusammenhänge der Welt zu erlangen. Beim Spielen vollzieht sich das Lernen im praktischen Tun: im Beobachten, Vergleichen, Untersuchen, Wiederholen.

Mit Hilfe der Wahrnehmung und des eigenen Körpers ergreift das Kind Schritt für Schritt Besitz von der Welt. Diese Entwicklung ist stark abhängig von dem Ort, an welchem es aufwächst. Ideal ist eine Umgebung, die dem Kind vielfältige Variationen und Impulse bietet, die dazu einlädt, sie zu verändern oder umzufunktionieren, in der sich spielerisch neue Bedeutungszusammenhänge knüpfen lassen.

Der Wald als Naturraum stellt einen solchen Ort zur Verfügung. In ihm findet sich ein reichhaltiges Angebot an Materialien, die das phantasievolle Spiel des Kindes fördern und seine Neugierde wecken. Im Umgang mit diesen „Schätzen des Waldes“ ergeben sich nicht nur wie von selbst immer neue Spielideen, sondern das Ausprobieren, Weiterentwickeln und Verändern ermuntert die Kinder dazu, ihre Gedanken und Ideen zu vertiefen und ihr Wissen zu erweitern. Sie erhalten spielerisch vielerlei Informationen über Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten ihrer „Spielmaterialien“, entwickeln erste eigene Erklärungsmodelle.

Allein das tägliche Draußen-Sein, im Rhythmus der Jahreszeiten ermöglicht den Kindern wie selbstverständlich ein naturwissenschaftliches Erleben und Denken. Auch die kindliche Neugierde und der Drang zum (er)forschen wird unterstützt. Zusammenhänge und Regelwerke werden ohne große Einwirkung von Außen, durch Erwachsene entdeckt: Ein Blatt schwimmt, ein Stein geht unter; Wasser gefriert, wird zu Eis...

Dieses spielerische Lernen versuchen wir, durch unsere Wochenthemen, Projekte, Ausflüge, sowie Bilderbuchbetrachtungen, Bestimmungsbücher, Naturerlebnisspiele, Experimente, Einbeziehen von Werkzeug und gemeinsame Gespräche zu vertiefen.

Darüber hinaus bietet der Wald genügend Platz, nicht nur seiner Abenteuerlust und seinem Bewegungsdrang nachzugehen, sondern ebenso auch einmal innezuhalten. In geschlossenen Räumen ist dies kaum möglich, der Lärmpegel ist schlicht oft zu hoch, dem Kind bleibt nichts anderes übrig, als sich in sich selbst zurückzuziehen. Im Wald aber findet sich leicht eine Nische der Ruhe. Dort kann das Kind auch mal alleine spielen, das Übrige Geschehen betrachten, über etwas so eben Erlebtes nachdenken, oder einfach nur in der Stille verweilen, das Hier und Jetzt genießen und träumen.

3.2 Künstlerisch – Ästhetischer Ansatz

Wir bewegen uns im Waldkindergarten fast ausschließlich in der Natur. Das vielfältige Spiel des Lichtes, das Werden und Vergehen der Natur mit all ihren Sinnesreizen und der endlosen Farbpalette ist eine phantastische Umgebung für die Sensibilisierung eines ästhetischen Empfindens.

Aller Kunst Ansatz ist die Natur. Jackson Pollock sagte: "I am nature!" und meinte damit auch, eine Natürlichkeit und Offenheit erreicht zu haben, die vor allem das Kind-Sein prägt. Ihre Offenheit, ihr Philosophieren und Erforschen in der Natur, das Sammeln von Naturmaterialien in all seiner Vielfalt, entspringt einem visuellen ästhetischen Empfinden. Das Formen aus Erde ist eine elementare Form der Gestaltfindung. Ob bewusst oder unbewusst bildet sich das Kind im Wald über ein künstlerisches ästhetisches Empfinden und Gestalten ein eigenes Bild von der Welt, womit es sich als Künstler schon selbst definiert. Und der Schlüssel liegt in der Kommunikation. Alle Kunst wirkt nur im Austausch. Ein schöner Stein, ein bewegter Himmel, eine eigene Zeichnung oder auch ein sonderbares Bild im Museum geben reichlich Anlass um ins Gespräch zu kommen.

Die Wissenschaft spricht von der konstruktivistischen Lerntheorie: Das Kind als sich selbstbildendes Wesen im Austausch mit Anderen. Wissensaneignung findet in einer überschaubaren Gemeinschaft statt. Bei uns malen oder zeichnen auch mal alle Kinder gleichzeitig (im Morgenkreis), sie unterhalten sich während der Arbeit, auch über ihre Arbeit. Die Kinder können klassische Künstlermaterialien wie Kohlestift und Pastellkreide ausprobieren.

Und wenn wir dann mal ins Museum ausfliegen, bewegen wir uns dort fast so sicher wie im Wald.

3.3 Zur Entwicklung der kindlichen Motorik

Wie wir bereits erfahren haben, stellt die Natur uns aufgrund ihres Jahreszeitenwechsels und der sich ständig verändernden Wetterbedingungen vor permanente Herausforderungen, die es täglich aufs Neue zu bewältigen gilt. Stapfen im Schnee, waten im Bach, barfuss auf einem steinigem Weg gehen, einen steilen Hang hinaufklettern, um ihn anschließend herunterzurutschen, auf einem Baumstamm balancieren, macht nicht nur Spaß, sondern fördert das Vertrauen in die eigenen motorischen Fähigkeiten.

Besser als beim Laufen auf asphaltierten, glatten Flächen lernt das Kind seinen Körper dank der Unebenheiten des Waldbodens kennen und sich auch auf schwierigem Terrain sicher zu bewegen. Die Kinder erwerben ein reichhaltiges Wissen über ihren eigenen Körper und entwickeln ein Gespür für seine Fähigkeiten, einhergehend mit dem Einschätzungsvermögen: „Was kann ich? Was traue ich mir zu?“.

Dadurch, dass sich die Kinder in unserem Waldkindergarten während der Freispielphase überwiegend selbstständig beschäftigen, ist es uns viel eher möglich, die Kinder zu beobachten und je nach Bedarf gezielte Angebote an einzelne Kinder oder Kleingruppen zu richten. Orientiert an ihren Bedürfnissen, Interessen und dem jeweiligen Entwicklungsstand, greifen wir dabei auch zu „naturfremden“ Materialien. Werkbänke, diverses Werkzeug, Nägel, Schrauben, Holz können dabei zum Einsatz kommen.

Sowohl in gezielten Angeboten, als auch im Freispiel haben die Kinder nach Absprache mit uns die Möglichkeit, sich im Umgang mit „Schere, Stift, Papier“ (welcher der Ausbildung der so bezeichneten „graphomotorischen Entwicklung“ dient) zu üben. Die Kinder können je nach Wunsch selbstständig auf vorhandene Materialien wie Tonpapier, Wolle, Kleber, Schnitzmesser usw. zurückgreifen. Die feinmotorischen Bewegungsabläufe und die differenzierte Sinneswahrnehmung

des Kindes werden allein durch das Formen von Matsch, das Spielen mit feinen Ästchen, das farbliche Sortieren von Blättern und Blüten, das Aneinanderreihen von Tannennadeln und kleinster Steinchen sensibilisiert.

Allerdings möchten wir betonen, dass wir ganz im Sinne des „Weniger ist mehr“ auf eine häufige angeleitete Beschäftigung durch „Malen & Basteln“ bewusst verzichten.

3.4 Mit den Sinnen lernen

Darüber hinaus stellt die Natur optimale Bedingungen bereit, die Welt mit allen fünf Sinnen zu erleben, zu erfahren und zu begreifen und so das kindliche Wahrnehmungsvermögen zu erhalten, zu fördern und zur vollen Entfaltung zu bringen. Die Ausbildung der Sinnestätigkeit ist eine der entscheidenden Grundlagen für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung und die Selbstwahrnehmung des Menschen.

Im Wald finden wir eine unglaubliche Auswahl an sanften, wohldosierten Reizen, die in ihrer harmonischen Summe unseren gesamten Wahrnehmungsapparat ansprechen:

- Das Auge** sieht den Specht im Dickicht, die mächtige Tanne, die Beinchen der Ameise, die Licht- und Schattenspiele der Bäume im Wald, den roten Käfer, die gelbe Blüte des Löwenzahns.
- Das Ohr** hört den Wind in den Bäumen, den Nieselregen auf den Blättern, das Rauschen des Baches, den Gesang der Vögel.
- Die Nase** riecht die Blumen, Pflanzen, Kräuter, den Platzregen an einem heißen Sommertag.
- Der Mund** schmeckt gefrorenes Wasser, einen Tautropfen, Kräuter und Beeren.
- Die Haut** fühlt wie der stürmische Wind an den Kleidern zerrt, die Schwere und Kühle des nasen Matsches.
- Die Finger** tasten weiches Moos, kalten Schnee, trockene Erde, glitschige Baumstämme.

3.5 Soziales (V)erhalten

In unserem Waldkindergarten dürfen die Kinder immer wieder mitentscheiden, denn nur so fühlen sie sich ernst genommen, werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt und können ein gesundes Selbstvertrauen ausbilden.

Diese Art der Identitätsbildung ist für alle späteren kognitiven Lernprozesse und für ein positives Sozialverhalten unverzichtbare Voraussetzung. Kommunikation spielt dabei eine wichtige Rolle: Wir unterhalten uns beispielsweise innerhalb der Großgruppe während des Morgenkreises über Inhalte des Wochenthemas, aber auch in kleinen Spielgruppen, in welchen die Kinder ihr gemeinsames Spiel miteinander verhandeln, kommt es zu einem regen verbalen Austausch.

Hierbei wird vor allem die Sprachentwicklung und die Kommunikationsfähigkeit gefördert. Es wird gelernt, die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Ideen zu erkennen und diese auch gegenüber anderen zu vertreten. Gleichzeitig geht es auch darum, die Wünsche anderer wahrzunehmen, sich kompromissfähig zu zeigen, andere mit einzubeziehen, kurz: Umsichtig zu sein und Mitgefühl zu entwickeln.

Auch lernen die Kinder erste demokratische Regeln kennen, wie z.B. das Mehrheitsprinzip, wenn darüber abgestimmt wird, ob zum Abschluss heute der Kasperle auftreten oder eine Geschichte erzählt werden soll. Das Kind lernt, sich in einer Gruppe zu bewegen, vor anderen zu sprechen, Kontakte aufzubauen, aber auch sich abzugrenzen. Die Position in der Gruppe und die eigenen Stärken werden immer wieder aufs Neue erfahren. Andererseits entwickelt das Kind auch ein Bewusstsein für das, was es schon kann und auch noch nicht kann. Nur auf dieser Grundlage kann es Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die Basis für ein gesundes Selbstwertgefühl, gewinnen.

Der „Abenteuerspielplatz Wald“ bietet eine Fülle von Herausforderungen, denen mit Wagemut begegnet werden muss und die manchmal nur kooperativ zu bewältigen sind, die Kinder aber auch häufig an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit führen. Dadurch wird eine Reihe von Prozessen der Selbst- und Sozialerfahrung in Gang gesetzt:

Das Erklettern eines Baumes oder das Überqueren eines Baches sind Erfolgserlebnisse, die das Selbstbewusstsein stärken und durch welche die Anerkennung innerhalb der Gruppe steigt. Wenn dabei den kleineren von den größeren Kindern geholfen werden muss, entsteht eine Atmosphäre der Hilfsbereitschaft und sozialer Zusammengehörigkeit. Auch das gemeinsame Transportieren eines riesig-großen schweren Astes fördert dieses Wir-Gefühl.

3.6 Suchtprävention

Wenn wir auch das Konzept der „Spielzeugfreiheit“ erweitert haben (siehe „Das Freispiel“ und „Der Spielzeugtag“), so bleibt es doch ein Schwerpunkt unserer pädagogischen Konzeption. Was aber hat der „Spielzeugfreie Kindergarten“ mit Suchtvorbeugung zu tun? Kinder nehmen offensichtlich noch keine illegalen Drogen, trinken noch keinen Alkohol, betreiben von sich aus keinen Medikamentenmissbrauch und rauchen auch noch keine Zigaretten. Doch bei genauerem Hinsehen lässt sich Folgendes beobachten:

Der Konsum von Medien nimmt zu. Fernsehen, Videogeräte und Computerspiele fesseln die Kinder ans Haus und lassen sie immer weniger selbst tätig werden. Für sie bleibt die untätige Rolle des Beobachters und des „Knöpfchendrückers“. Es entwickelt sich eine „Mach-mal-Mentalität“. Das Bedürfnis und die Fähigkeit, auch einmal selbsttätig alleine und auch mit anderen zu spielen, wird immer weniger wahrgenommen und entwickelt.

Kinder spielen immer mehr mit ausgefeilten, technisierten Spielzeugen. Diese Spielzeuge bewegen sich, fahren, tuten und tönen vorgegebener Maßen. Sie ersetzen die Geräusche und Bewegungen der Kinder, mit denen diese sonst selbst ihr Spiel lustvoll begleiten und lassen so wenig Raum für eigene kreative Spielideen und Fantasie. Auch die Spielplätze draußen laden nicht gerade dazu ein, „Neues zu schaffen“ oder auszuprobieren. Die Möglichkeit und Fähigkeit, „aus sich heraus“ etwas entstehen zu lassen, zu experimentieren und zu gestalten, ist eingeschränkt bzw. verkümmert. Spielzeug und andere Medien werden zunehmend als Ersatzbefriedigung missbraucht. Wenn Eltern aus den verschiedensten Gründen immer weniger Zeit und Möglichkeiten finden, sich ihren Kindern zuzuwenden, wird dieser Mangel häufig durch übermäßigen Medienkonsum, auch von den Kindern, „überspielt“.

Können nun wichtige Entwicklungsbedürfnisse des Kindes nicht auf Dauer erfüllt werden, so wird sein Verlangen nach einem schnellen Ersatz, nach Ablenkung und Entlastung immer stärker.

Gleichzeitig können sich aber dann wichtige Fähigkeiten für das jetzige und spätere Leben, sogenannte Lebenskompetenzen, nicht oder nur ungenügend entwickeln. Wie beispielsweise das Gefühl für die eigenen Bedürfnisse, Verantwortung für sich selbst, Selbständigkeit, das Vermögen, Kontakt aufzunehmen, Beziehungen zu gestalten und Konflikte auszutragen oder Aufgaben kreativ und phantasievoll zu lösen.

Die mangelnden Fähigkeiten führen später in ihrer Gesamtheit schnell zu einer konkreten Angst vor dem Leben und einem Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Unsicherheiten, Forderungen und Belastungen des eigenen Lebens. Werden diese Anforderungen auf Dauer zu groß, z. B. durch plötzliche Arbeitslosigkeit oder den Verlust eines wichtigen Menschen, so werden aus der Überbelastung und dem damit einhergehenden Unwohlsein heraus Wege zur Bewältigung gesucht.

Die persönlichen Lösungsversuche können dann u. a. sein: Flüchten z. B. in Arbeit, Spiel, Krankheit, oder „Wegspülen“ z. B. mit Alkohol, Drogen oder Medikamenten. Wird die Entwicklung dieser Lebensfähigkeiten schon in der Kindheit gefördert, so kann der spätere Jugendliche oder Erwachsene den Unsicherheiten, Forderungen und Belastungen seines Lebens mit mehr Kompetenz begegnen. Er wird dann fähiger sein, sich damit direkt auseinanderzusetzen und sie auf diese Weise zu bewältigen. Suchtprävention in der Kindheit ist also nicht suchtmittel- bzw. drogenspezifisch orientiert, sondern sehr breit gefächert angelegt als Leben-Lernen.

Die Aktion Jugendschutz in Bayern hat in einer wissenschaftlichen Begleitstudie während einer spielzeugfreien Projektphase nachweisen können, dass der „Spielzeugfreie Kindergarten“ gute Chancen bietet, die Lebenskompetenzen von Kindern im Kindergarten zu stärken und über die Suchtvorbeugung hinaus auch der Gewaltprävention dient.

3.7 Naturerleben - Naturschutz

Die Natur ist ein wunderbarer Erlebnisraum, der die Kinder sensibilisiert und der ihnen einen tiefen Einblick in die Vorgänge und die Vielfalt des Lebendigen ermöglicht. Wie von selbst entwickeln die Kinder eine vielseitige Kenntnis von Tier- und Pflanzenarten sowie ein Gespür für die Veränderungen der natürlichen Umgebung und begreifen so die eigene Abhängigkeit von und die Verbundenheit mit ihr. Auf diese Weise haben sie die Gelegenheit, die Natur als einen wertvollen Bestandteil ihrer Welt zu erkennen und zu integrieren.

Gelingt es uns also beispielsweise, den Kindern ökologische Zusammenhänge verständlich zu machen, wird es für sie zur Selbstverständlichkeit, das sinnlose Abknicken von lebenden Zweigen und das Herausreißen einer Pflanze samt Wurzel zu unterlassen und der Grundstein für eine rücksichtsvolle Beziehung zur Natur ist gelegt. Die tägliche Auseinandersetzung mit der Natur ist die ideale Voraussetzung für eine selbstverständliche Sorge und Pflege unserer natürlichen Mitwelt. Als Erwachsener schützen wir das, was wir als Kind kennen und lieben gelernt haben.

4 Die AUFGABEN der PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE

4.1 „Weniger ist mehr“

Die bisher genannten Punkte unseres Konzeptes zielen darauf hin, die Kinder zu eigenständigen Entdeckungen, Fragen und Wahrnehmungen anzuregen. Daher sehen wir es als eine unserer wichtigsten Aufgaben an, eine Atmosphäre zu schaffen, in der eigene elementare Erfahrungen gesammelt werden können und Rahmenbedingungen zu gewährleisten, in welchen selbständiges Lernen stattfinden kann.

Dies kann nur geschehen, indem wir den Kindern möglichst viele Freiräume überlassen, in denen sie sich ungestört bewegen können. Insbesondere bedeutet dies für uns, nur einzugreifen, falls unbedingt nötig und nur so wenig wie erforderlich.

Wir halten uns im Hintergrund, ziehen uns gerne aus dem Blickfeld der Kinder zurück und sind nicht immer und überall in ihrer unmittelbaren Nähe, denn nur so können sie frei und ungehemmt spielen. Daher wird von uns ein feines Gespür für gruppenspezifische Prozesse, stete Wachsamkeit und insbesondere gespitzte Ohren verlangt.

Ähnlich zurückhaltend arbeiten wir in Konfliktsituationen: Auch hier geht es darum, die Kinder lediglich zu begleiten. Wir ermutigen sie miteinander zu reden, untereinander nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen und die Folgen ihres Handelns abschätzen zu lernen, d.h. sich auch gegebenenfalls eine angemessene Konsequenz ihres eigenen Verhaltens auszudenken.

Im Wald ist es nicht ungefährlich; schon der umsichtige Umgang mit Stöcken will gelernt sein. Daher entsteht gerade im Waldkindergarten die Notwendigkeit, konkrete Vereinbarungen zu treffen und diese auch einzuhalten. Von großer Wichtigkeit ist dabei, dass es sich nicht um von uns diktierte Verbote oder Regeln handelt, die den Kindern nur mitgeteilt werden. Sondern sie werden gemeinsam mit ihnen erarbeitet, besprochen und besonders während Auseinandersetzungen eingeübt und wiederholt. Die Kinder begreifen so den Sinn einer Regel eigenständig und das Einhalten fällt leichter.

Kinder benötigen Ruhe und Zeit sich den Dingen zu widmen, ihrem eigenen Rhythmus und Bedürfnis entsprechend. Allerdings werden heutzutage bereits die Stunden unserer Kleinsten mit den unterschiedlichsten Angeboten gefüllt, denen oftmals eher die Vorstellungen der Erwachsenen zugrunde liegen. Auch dadurch kann es dazu kommen, dass Hektik und Stress den Alltag unserer Kinder bestimmen. Der Natur beim Wachsen zuzusehen, hilft die Langsamkeit wiederzuentdecken und in sich selbst Ruhe zu finden. Dies ist ein weiterer Grund, warum wir uns um Zurückhaltung bemühen - nach dem Motto: „Weniger ist mehr“.

Unsere Aufgaben und Ziele erfordern von uns eine hohe Flexibilität: Äußere Gegebenheiten und Bedingungen wollen mit inneren Stimmungen und Bedürfnissen in Einklang gebracht werden, gerade dann, wenn wir selbst etwa durch etwas Unvorhergesehenes im Privatleben unausgeglichen sind. Denn spontane Ereignisse, wie die Geburt eines Kälbchens auf dem Weg zur Hütte, das schreckliche Gewitter in der Nacht, das die Kinder aus ihrem Schlaf gerissen hat und am Morgen unausgeschlafen in den Kindergarten kommen lässt, wollen in unsere Arbeit integriert sein:

Wir begegnen ihnen situativ. Abermals wird von uns ein gutes Gespür für die Balance von Sich-einbringen- und Sich-zurückhalten-können erfordert, im Sinne von: so viel Hilfe wie nötig und so wenig wie möglich.

4.2 Die Beobachtung und Dokumentation

Die Beobachtung des Kindes und die Dokumentation dieser Beobachtungen ist durch die Pisa-Studien zu einem zentralen Thema für Kindertagesstätten geworden. Sie dienen dazu Bildungsprozesse zu erkennen, zu verstehen und das Kind in seiner Entwicklung noch gezielter zu begleiten. Im Waldkindergarten genießen wir die besondere Situation weniger Kinder und kleinere Gruppen zu haben. Daraus ergibt sich viel Zeit und Raum, sich dem einzelnen Kind widmen zu können. Das Beobachtete wird in den wöchentlichen Teamsitzungen ausgetauscht und miteinander abgeglichen. Insbesondere für das nächste Elterngespräch tragen alle im Team ihre Wahrnehmungen und Hypothesen zusammen, so dass ein mehrperspektivischer Blick auf zentrale Themen des Kindes im Kindergarten erreicht werden kann. Dokumentiert wird dies von dem, der Familie zugeordneten Bezugserzieher (siehe „Die Elterngespräche“). Dabei handelt es sich zumeist um eigene Notizen als Arbeitsgrundlage für das Gespräch. Eigens auf unsere Einrichtungen passende und selbst entwickelte Beobachtungsbögen werden nach Bedarf hinzugenommen. Sie dienen zur Überprüfung, ob auch alle Aspekte kindlichen Wachstums und Lernens bedacht wurden.

In Buchenbach führen wir zusätzlich vor jedem Elterngespräch ein Interview mit jedem Kind, welches durch entsprechende Photos ergänzt wird. Am Ende der Kindergartenzeit erhält jedes Kind

eine Mappe, in der diese Materialien gesammelt sind. In Kirchzarten wird ein Photoalbum gestaltet. Beides dient dazu die wichtigsten Ereignisse, Erlebnisse, Entwicklungsschritte, Spielbereiche, Spielgefährten, das ganz persönliche Aufwachsen im Kindergarten festzuhalten.

Dokumentiert wird auch in Form von Bildervorträgen bei jedem Elternabend. Für die Eltern eine schöne Gelegenheit regelmäßig anschauen zu können, was ihr Kind im Wald in den vergangenen Monaten erlebt hat.

Auf standardisierte Bögen zum Ankreuzen verzichten wir bewusst, da sie für uns in Widerspruch zu der gewünschte individuellen Beobachtung stehen. Bei diesen sehen wir die Gefahr, dass ein offener Blick auf das Kind verloren gehen kann, oder sie sich zu stark an Defiziten und Normen orientieren. Für uns steht die Anerkennung und Wertschätzung der kindlichen Interessen im Vordergrund; der Fokus liegt auf dem, was für das Kind bedeutsam ist und welche Kompetenzen von ihm erlangt werden.

Erwähnt werden muss auch, dass wir insgesamt eine überschaubare Anzahl an Familien in unserer Einrichtung haben und dass unsere Eltern in sehr hohem Maße an einem gemeinsamen und intensiven Austausch interessiert sind.

Ergänzt und erweitert wird dies durch die Art und Weise, wie wir unsere Elterngespräche führen. So erhalten wir von jedem einzelnen Kind ein umfassendes Gesamtbild.

4.3 Reflexion und Supervision

Mehrmals im Jahr können wir eine vom Trägerverein finanzierte Supervision wahrnehmen. Ein externer Beobachter (Super Visor) soll dazu verhelfen, die Arbeitsatmosphäre und eine von uns gewünschte Qualitätsentwicklung zu unterstützen. Dort können mit Hilfe bestimmter Fragestellungen Probleme, die wir beispielsweise mit einem Kind haben, oder Konflikte und Beziehungsstrukturen, die sich in das Team eingeschlichen haben, herausgearbeitet, und Lösungswege gefunden werden. Dadurch ist es uns möglich, die Arbeit, die wir als Fachkräfte im einzelnen leisten, aber auch uns als Team kritisch zu hinterfragen und uns so stetig weiterentwickeln.

Wir suchen täglich den Austausch miteinander, um nicht nur die Absprachen im Team, sondern auch die Entwicklungen in der Gruppe zu reflektieren. Die wöchentlich stattfindende Teamsitzung vertieft diese Reflexion des pädagogischen Alltags. Im Team wird auch die Monatszeitung, das anstehende Elterngespräch und Organisatorisches besprochen. Hier ist Raum für Erwartungen, Wünsche, Sorgen, Kritik und Anerkennung.

Einmal im Quartal treffen sich die Teams aus Buchenbach und Kirchzarten zur gemeinsamen Großteamsitzung. Somit kann ein größtmöglicher Transfer unserer pädagogischen Zielsetzungen in den Kindergartenalltag erfolgen.

5 Die ELTERN- und FAMILIENZUSAMMENARBEIT

5.1 Erziehungspartnerschaft

Für eine bestimmte Zeit gehen wir mit den Familien eine Erziehungspartnerschaft ein. Dies heißt für uns eine ganz enge Zusammenarbeit mit den Familien und ein sich gegenseitiges Stützen und Unterstützen.

Wichtigstes Fundament soll dabei die Beziehung zu den Familien bzw. zu den Kindern sein: ein wertschätzender und umsichtiger Umgang, ein sich gegenseitiges Vertrauen und Öffnen - eben Beziehung eingehen und im Bezug zueinander sein und die Kinder und die Familien wirklich kennenlernen. Meist entsteht so ein naher Kontakt zueinander und eine Identifikation mit unserer Einrichtung, die über die aktive Zeit im Waldkindergarten hinaus anhält. Bewusst wählen wir den Begriff Familie, denn Großeltern und Geschwister gehören für uns genauso dazu wie Eltern.

Um diese Erziehungspartnerschaft leben zu können, muss eine enge und kontinuierliche Kommunikation zwischen Team/und Eltern/Familie stattfinden. Dies findet entweder am Bring- und Abholplatz statt oder im Elterngespräch. Jedes Kind und seine Eltern werden einer Person aus dem Team als Bezugserzieher zugeordnet. Dies erleichtert organisatorisch die Frage, wen man wann ansprechen kann. Im weiteren kann das Team so etwas individueller die Kinder beobachten, wobei dies dennoch beinhaltet, dass jedes Teammitglied für alle Kinder verantwortlich ist und mit allen Kindern arbeitet.

5.2 Die Elterngespräche

Ein Schwerpunkt unserer Kooperation mit den Familien liegt in den regelmäßig stattfindenden Elterngesprächen. Im Sinne einer gelungenen Erziehungspartnerschaft bemühen wir uns so, den in-

tensiven Kontakt zu den Eltern zu pflegen. Jede Woche führen wir ein Elterngespräch mit einer Familie. Die Inhalte werden vom gesamten Team in den Teamsitzungen vorbereitet. Das Gespräch selber führt dann der Bezugserzieher des Kindes.

Jedes Elternpaar ist im Schnitt zwei Mal pro Jahr an der Reihe. Wichtig dabei ist es uns, eng mit beiden Eltern zusammenzuarbeiten und die soziale Umgebung der Kinder kennenzulernen. Deshalb besuchen wir die Eltern abends bei ihnen Zuhause, wobei auch oft die Kinder anfangs noch wach sind und uns stolz ihr Kinderzimmer, ihre Spielsachen und die Wohnung zeigen. Man erlebt die Kinder daheim mit den Eltern, den Geschwistern oder Oma und Opa, Haustieren usw. Nachdem wir noch gemeinsam gegessen haben und die Kinder im Bett sind, werden in Ruhe und mit viel Zeit u.a. Beobachtungen, Sorgen, Stärken, Schwächen, Wünsche, Erwartungen und Aktuelles ausgetauscht, reflektiert und gemeinsam Ziele für das Kind über einen bestimmten Zeitraum festgelegt.

So versuchen wir Erlebtes zu teilen, mitzuteilen und bekommen einen wertvollen Einblick in die eigentliche Welt des Kindes, die Familie. Diese engmaschige Kommunikation mit den Eltern eröffnet die Möglichkeit, eine gute Vertrauensbasis zu schaffen und zu erhalten und im Sinne einer „Partnerschaft“ an einem Strang zu ziehen zum Wohle des Kindes.

5.3 Die Elternarbeit

Ohne die Hilfe und stetige Unterstützung der Eltern geht es nicht im Kindergarten! So bilden sie den Elternbeirat, den Vorstand und helfen bei Bedarf auch mal im Erzieherteam aus. Außerdem organisieren sie den Weihnachtsmarkt, einen jährlichen Flohmarkt, das Sommerfest oder den Tag der offenen Tür. Darüber hinaus reinigen und reparieren sie auch noch unsere Hütte/unseren Bauwagen. Bei all dem werden die Eltern Stützen des Waldkindergartens und werden Teil des Ganzen. Die Einrichtung wird Teil der Familie und die Familie ist Teil der Einrichtung.

6 WAS IST UNS SONST NOCH WICHTIG ?

6.1 Partizipation

„Partizipation“ meint, dass jeder Einzelne unserer Kindergartengemeinschaft ein Recht darauf hat, sich an den ihn betreffenden Entscheidungen zu beteiligen und diese mitzugestalten.

In Bezug auf die Kinder heißt dies, dass sie mit ersten demokratischen Prozessen vertraut gemacht werden. Die Kinder sollen in unterschiedlichsten Formen in die Gestaltung des Vormittages mit einbezogen werden, wie u.a. bereits im Abschnitt „Soziales (V)erhalten“ beschrieben wurde.

So versuchen wir stets, situationsorientiert Angebote und Räume zu schaffen, in denen die Kinder ihre Bedürfnisse mitteilen können und ihnen Erfahrungen zu ermöglichen sich als selbstwirksam zu erleben.

Wir motivieren sie, Wünsche in der Gruppe zu äußern, andere Meinungen anzuhören und mehrheitlich getroffene Entscheidungen zu akzeptieren.

Die Kinder können sich dabei als Teil einer Gemeinschaft erleben, in der ihre Stimme Bedeutung hat und erfahren, dass zugleich, in Abstimmung mit Anderen, immer wieder gemeinsame Lösungen gefunden werden müssen.

Weitere Akteure der Kindergartengemeinschaft sind die Eltern. Alle Eltern sind Mitglieder des Vereins Waldkindergarten e.V. Sie prägen und erhalten den Kindergartenbetrieb durch ihre aktive Beteiligung am Vereinsleben. Dazu gehören die Teilnahme an Vereinsversammlungen, die tatkräftige Mitarbeit bei Veranstaltungen und gegebenenfalls die Übernahme von Ämtern und Aufgaben innerhalb des Vereins, wie z.B. dem Vorstand.

Darüber hinaus wählt die Elternversammlung, in Form von Elternabenden, drei bis vier Elternbeiräte pro Standort, welche die Interessen der Eltern gegenüber dem pädagogischen Team und dem Vereinsvorstand vertreten.

Auch durch die Art und Weise, wie wir unsere Elterngespräche führen, bieten wir Rahmenbedingungen gemeinsam Anliegen, Themen, Ziele, Erwartungen, auch Sorgen oder Kritik, zu reflektieren und im Sinne einer „Partnerschaft“ aufeinander abzustimmen.

Alle pädagogischen Mitarbeiter haben bei den wöchentlichen Teamsitzungen Gelegenheit ihre Gedanken, Vorstellungen und Wünsche zum Kindergartenalltag und den Arbeitsbedingungen einzubringen. Die Teams sind jeweils in flachen Hierarchien organisiert, bei denen auch Auszubildende ein gleichwertiges Stimmrecht haben und bei der die erfahrenen Mitarbeiter sich Leitungsfunktionen teilen.

Darüber hinaus ist in der Satzung unseres Vereins festgelegt, dass innerhalb des Vorstandes immer ein Mitglied des pädagogischen Teams vertreten ist. So werden auch dort die Mitarbeiter gehört und in die Entscheidungen des Trägers miteinbezogen.

Wir möchten an dieser Stelle betonen, dass der gesamte Aufbau des Vereins und die Inbetriebnahme des Waldkindergartens und der inzwischen jahrelange Erfolg unserer Einrichtung ohne das tatkräftige Engagement all der Eltern kaum möglich gewesen wäre. Sie sind eine tragende Stütze des Waldkindergartens und ein nicht wegzudenkender Teil des Ganzen.

6.2 Die Eingewöhnungszeit

Als Eingewöhnung wird der Übergang von der Familie in den Kindergarten bezeichnet. Diese Zeit erfordert von den Fachkräften viel Empathie und Sensibilität. Für das Kind beginnt ein neuer Lebensabschnitt mit vielfältigen Anforderungen: das Loslösen von den Eltern, das Zurechtfinden in einer größeren Gruppe, neue Regeln und das Aufbauen weiterer sozialer Beziehungen.

Wir wollen dem Kind eine Basis bieten, damit es sich bei uns sicher und geborgen fühlen kann. Das braucht Zeit, klare pädagogische Grundlagen und viel Vertrauen, weshalb die erste Phase einen besonders hohen Stellenwert hat.

Während der Eingewöhnung möchten wir den Eltern wie auch dem Kind die Möglichkeiten geben, den Waldkindergarten kennen zu lernen und diesen als sicheren Ort zu erleben. Die Eingewöhnung läuft in verschiedenen Phasen ab, wobei sich unsere pädagogische Arbeit an den Bedürfnissen des Kindes orientiert. Um für das Kind eine sanfte Ablösung von seinem gewohnten Umfeld zu gewährleisten, ist es wichtig, dass es von einer Bezugsperson in den ersten Tagen begleitet werden kann, damit eine Brücke zwischen dem Vertrauten und dem Neuen hergestellt werden kann.

Der Kindergartenalltag unterscheidet sich von dem der Familie, denn das Kind ist nun Teil einer Gruppe. Unsere Aufgabe ist es, zu begleiten und dafür zu sorgen, dass das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen und Interessen genügend Beachtung innerhalb der Gruppe finden kann.

Das Ziel der Eingewöhnung ist es, dass sich das Kind bei uns wohl fühlt, alleine bei uns bleiben kann, erste Kontakte mit anderen Kindern knüpft, zu seinem Bezugserzieher eine vertrauensvolle Beziehung aufbaut und ihn als „sichere Basis“ akzeptiert. Die Dauer der Eingewöhnung wird individuell auf die Bedürfnisse und das Tempo des Kindes abgestimmt und kann unterschiedlich lang sein.

Um all dies zu gewährleisten, ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig und wichtig. Vor der offiziellen Aufnahme eines Kindes findet sowohl ein Hospitationstag mit beiden Elternteilen als auch ein Einführungsgespräch statt.

Der Hospitationstag dient dem ersten Kennenlernen des pädagogischen Teams, der konzeptionellen Arbeit, der Gruppe, des Waldplatzes etc. und bietet die Möglichkeit, den Alltag im Waldkindergarten unmittelbar zu erleben.

Im Einführungsgespräch ist es uns wichtig die Eltern mit ihren Werten in der Erziehung ihres Kindes kennen zu lernen und gemeinsam die Basis für eine Erziehungspartnerschaft zu gründen. Neben grundlegenden Informationen zu Waldkindergarten, Trägerverein und Elternarbeit geben wir hier den Eltern den Raum, individuelle Verhaltensweisen, Besonderheiten und Bedürfnisse des Kindes weiterzugeben. Insbesondere ist in diesem Gespräch aber auch die Eingewöhnungszeit ein Thema. Die Eltern erhalten eine Handreichung, in der konkrete Fragen zur Anfangszeit und deren Ablauf behandelt werden, z.B. „Wie verhalte ich mich am besten während der Eingewöhnungszeit?“, „Wann werden die ersten Trennungsversuche stattfinden?“, „Woran erkenne ich, dass mein Kind eingewöhnt ist?“, usw. Die Handreichung wurde von unserer ehemaligen Berufspraktikantin Magdalena Hüsler im Rahmen ihrer Jahresarbeit entwickelt und uns zur Verfügung gestellt.

Das Kind wird anfangs sehr eng begleitet und beobachtet. Dazu gehört das Entdecken der Hütte / des Bauwagens / der Mühle und der Umgebung, das Beobachten oder Mitmachen im Morgenkreis, beim Frühstück und bei der Geschichte. Dem Kind wird Zeit gegeben, um im Waldalltag mit seinen vielen neuen Eindrücken und in der Gemeinschaft der Gruppe seinen Rhythmus und Platz zu finden. Hierbei unterstützen die klaren Strukturen und Rituale im Waldkindergarten das Kind dabei, sich schnell angenommen und sicher zu fühlen.

Insbesondere in der ersten Zeit, in der das Kind allein mit in den Wald kommt, findet am Bring- und Abholplatz ein intensiver Austausch zwischen Eltern und Fachkräften statt.

Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind eine vertrauensvolle Beziehung zu seinem Bezugserzieher aufgebaut hat und ihn als „sichere Basis“ akzeptiert hat. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass es sich trösten lässt, sich in den Rhythmus der Gruppe eingefunden hat, interessiert und neugierig den Wald entdeckt oder mit dem Team und anderen Kindern in Interaktion tritt.

6.3 Die Schulfähigkeit

Vorab: Es gibt keine einheitlichen Standards oder eine klare Definition vom Begriff der „Schulfähigkeit“. Die Anforderungen einer Schule an die Kinder bei Schuleintritt sind unterschiedlich.

Schulen haben verschiedene Rahmenbedingungen z.B. durch Schul- oder Klassengrößen, verschiedene Konzepte (Regel-, Montessori-, Freie-, Waldorfschulen, etc.) und sind letztlich abhängig von der Persönlichkeit der Lehrer selbst.

Für uns Pädagogen vom Waldkindergarten geht es beim Thema „Schulfähigkeit“ vor allem um die Fragen: Welche Basiskompetenzen, welches Fundament braucht ein Kind um ein Schulkind werden zu können? Woran erkennen wir, dass es in den Startlöchern steht, dass es bereit ist ein Schulkind zu werden?

Was können wir den Kindern bis dahin noch mit auf den Weg geben?

Und vor allem: Was für Fähigkeiten braucht das Kind, um den Übergang in den neuen Lebensabschnitt stressfrei und mutig bewältigen zu können?

Den sozialen Kompetenzen widmen wir dabei besondere Aufmerksamkeit: Sich als Teil einer Gemeinschaft zu begreifen, d.h. sich mitverantwortlich fühlen für die Anderen, seine eigenen Bedürfnisse auch mal zurückstellen zu können. Eine eigene Meinung zu vertreten und diese auch zu artikulieren. Daraus folgt auch kompromissfähig zu sein. Die Notwendigkeit von Regeln zu verstehen. Sich eigenverantwortlich fühlen für seine Sachen (Kleidung, Rucksack, Mitgebrachtes). Die Fähigkeit, sich an Absprachen zu halten. Gesprächsbereitschaft mit Erwachsenen und Kindern zu zeigen. Allgemeine Umgangsformen zu pflegen wie Begrüßung, Verabschiedung, auf Ansprache adäquat zu reagieren.

Bei den emotionalen Fähigkeiten ist Empathie eine wichtige Eigenschaft. Eigene Gefühle ausdrücken und auch Fehler eingestehen zu können. Eine Prise Humor trägt zum Weltverstehen sicherlich auch bei. Eigene Grenzen zu erkennen und die der Anderen zu respektieren.

Im kognitiven Bereich sollte das Kind in der Lage sein etwas Erlebtes inhaltlich und zeitlich in korrekter Reihenfolge wieder geben zu können. Sprachliche Reife ist dabei unerlässlich. Das selbstständige Vertiefen in eine Materie und eigenständiges Forschen und Fragen, sei es zu naturwissenschaftlichen Phänomenen, philosophischen Fragen oder künstlerischen Aspekten sollte dem Kind ein Bedürfnis sein. Die Schulanfänger machen erste Erfahrungen mit Schule (siehe Kooperation), Zahlen, geometrischen Grundformen und Buchstaben. Dies beinhaltet auch den Übergang vom magischen Denken zum kritischen Hinterfragen.

Die motorischen Fähigkeiten, wie ein gutes Körpergefühl zu haben, im grobmotorischen Bereich (Klettern, Balancieren) wie in der Feinmotorik (Schere, Stift und Werkzeug) sind wichtige Bausteine für die Schulfähigkeit. Fühlt sich ein Kind gut im eigenen Körper, geht's dem Geist auch besser, das gibt dem kleinen Menschen Selbstsicherheit und Selbstvertrauen (Resilienz).

All dies sind Fähigkeiten und Fertigkeiten, auf deren Entwicklung und Ausbildung wir gemeinsam mit den Eltern im letzten Kindergartenjahr noch gezielter blicken. An einem extra Elternabend eigens für die Schulanfängereltern planen wir Ziele und Inhalte des so bezeichneten Schulanfänger-Programms.

Dort finden sich die ältesten Kinder zu einer eigenen Gruppe zusammen, welcher wir im Wechsel von gezielten Ausflügen und Angeboten zusätzlichen „Input“ anbieten. Auch bekommen sie eine besondere Rolle, indem wir ihnen mehr Verantwortung übertragen, z.B. durch Patenschaften über die neuen, dreijährigen Kinder.

In einem letzten Abschlussgespräch kurz vor Schuleintritt wird dann nochmals besprochen, inwieweit das Kind nun gewappnet ist den Wechsel in den neuen Lebensabschnitt zu meistern, ein grosser Schritt den das Kind (aber auch die Eltern) zu bewältigen haben.

6.4 Kontakt mit anderen Institutionen

Eine enge Zusammenarbeit mit Fachkräften anderer Einrichtungen schätzen wir sehr. Um ein umfassendes Bild von unseren Kinder erhalten zu können ist der Erfahrungsaustausch mit Frühförder- und Beratungsstellen, Logopädischen- und Ergotherapeutischen Praxen unabdingbar. Bei Bedarf ermöglicht die Hinzunahme weiterer Experten, dass die Kinder noch gezielter und individueller gefördert und begleitet werden können; natürlich immer in Rücksprache und mit dem Einverständnis der Eltern.

Weitere Kooperationen mit den Grundschulen, die unsere Kinder besuchen werden, ermöglichen den direkten Kontakt zwischen den zukünftigen Lehrern und dem Kindergarten-Team. Die Kooperationslehrer kommen regelmäßig in den Wald. Darüber hinaus dürfen die Waldkinder z.B. durch eintägige Besuche in verschiedenen Schulen, ein erstes Mal in den Schulalltag hineinschnuppern. Mit anderen Kindergärten unterschiedlichster pädagogischer Ausrichtungen, wie Hauskindergärten, Waldorfschulen und auch anderen Waldkindergärten, organisieren wir gegenseitige Besuche.

Eine regionale Anbindung z.B. durch die gute Zusammenarbeit mit dem Forstamt oder die Ausflüge zu ortsansässigen Handwerksbetrieben, der Polizei, der Feuerwehr, etc. erscheinen uns ebenso wichtig.

6.5 Die Waldkindergartenzeitung

Um den Kindergartenalltag plastischer für die Eltern zu gestalten, aber auch um eine riesige Zettelwirtschaft zu vermeiden, haben wir die monatlich erscheinende „Waldkindergartenzeitung“ eingeführt.

Viele Waldkindergärten arbeiten mit einem „schwarzen Brett“, dies ist bei uns nicht möglich, da unser Abholplatz ca. 1 km von unserer Unterbringung entfernt liegt. In dieser Zeitung werden die Eltern über das jeweilige Wochenthema, die Ausflüge, das Schulanfängerprogramm, Geburtstage, Elternabende, Termine der Elterngespräche, ... informiert. Ebenso befinden sich in der Zeitung allgemeine Mitteilungen, wie Infos seitens des Elternbeirats, eine Tauschbörse, Anfragen nach Verlorenem, Informationen zur Urlaubsvertretung, zu Praktikanten, Kooperationsterminen etc.

6.6 Gesundheit

Fragen, die uns immer wieder gestellt werden und die den Umgang mit bestimmten Situationen und Gefahren betreffen, möchten wir abschließend beantworten. Bisher haben wir erfahren, dass der Waldkindergarten und vor allem die Natur eine emotionale Ausgeglichenheit und das körperliche Wohlbefinden fördert. So kann man sagen, dass sich der regelmäßige Aufenthalt Draußen auf die gesamte Gesundheit positiv auswirkt: Kinder die täglich im Freien spielen, trainieren durch die viele Bewegung die Muskeln, Herz und Kreislauf; frische Luft und die unterschiedlichen Wetterverhältnisse stärken das Immunsystem.

Logisch erscheint, dass die „offene Räumlichkeit“, fehlende Teppiche, das reduzierte Angebot an Spielzeugmaterial, etc. die Verbreitung und Übertragung von Viren und Bakterien reduziert.

Allerdings wollen wir nicht verschweigen, dass im Wald auch ein paar Gefahren „lauern“, auf die wir im Folgenden ein wenig eingehen.

Zecken

Aufgabe der Fachkräfte ist es, die Waldgebiete und die Zeiten vermehrter Zeckenaktivität zu kennen. Aufgabe der Eltern ist es, die Kinder regelmäßig, am besten Abends vor dem Schlafengehen, nach Zecken abzusuchen. Sollten wir im Kindergarten bei einem Kind eine anhaftende Zecke entdecken, erlaubt eine schriftliche Erklärung seitens der Eltern, dem Kindergarten-Team, diese schnellstmöglich zu entfernen.

Fuchsbandwurm

Diese Bandwurmart findet sich vor allem, in Form von Eiern, in den Ausscheidungen von Füchsen. Auf welche Art und Weise der Mensch diese Bandwurmeier aufnimmt, ist noch nicht eindeutig geklärt. Möglicherweise kann getrockneter Fuchskot durch den Wind aufgewirbelt werden und so die Eier verbreiten. Insgesamt sind nur wenige Krankheitsfälle bekannt, denn der Mensch ist für den Fuchsbandwurm ein ungeeigneter Wirt. (aus: „NABU Gesund“)

Bienen, Wespen, Hornissen

Vor allem in der wärmeren Jahreszeit wird ein selbstverständlicher Umgang mit diesen Tieren geübt. Zwar sollten gerade im Sommer weniger Marmeladenbrote und Saftgetränke in den Vesperucksack gepackt werden, doch ist es uns wichtig den Kindern beizubringen, sich möglichst ruhig beim Anflug eines solchen Tieres zu verhalten. So wissen sie doch auch um die Nützlichkeit z.B. der „fleißigen Bienen“ im Kreislauf der Natur.

Giftpflanzen und Pilze

Für den Erzieherberuf in einem Waldkindergarten ist eine gewisse Grundkenntnis über Pflanzen und Pilzarten eine notwendige Voraussetzung. Absprachen und Regeln, dass beispielsweise keinerlei Pilze ohne die Anwesenheit eines Erwachsenen berührt werden dürfen, werden zu den verschiedenen Jahreszeiten und entsprechendem Pflanzenwuchs, für alle Kinder –insbesondere die Neuen– stets wiederholt. Mit Hilfe von Bestimmungsbüchern wird die Artenkenntnis der Kinder zusätzlich erweitert.

Allgemeine Verletzungsgefahren

Unsere jahrelangen Erfahrungen haben uns gelehrt, dass die Häufigkeit von Unfällen im Wald wesentlich geringer ist, als die z.B. auf einem Spielplatz. So bergen Spielgeräte durch die Art ihrer Konstruktion, viel eher die Gefahr höher hinauf zu klettern, als ein Baum. Natürliche Hindernisse und Herausforderungen, wie Zweige, sind auf Spielplätzen viel eher aufgehoben. Ein Baumstamm gibt mit seiner Rinde Halt und ist griffig, wohingegen, die oft glattgehobelte Kletterwand, das Risiko abzurutschen erhöht.

Auch Regeln, so im Umgang mit Stöcken, fördern einen angemessenen Umgang mit und in der Natur.

Darüber hinaus sind wir Fachkräfte durch die regelmäßige Auffrischung von Erste-Hilfe Maßnahmen, vor allem im Outdoor-Bereich und einer gut sortierten Notfall-Tasche im Gepäck fachgerecht ausgerüstet.

In einem ausführlichen Einführungsgespräch zu Beginn der Kindergartenzeit, werden die Eltern noch sorgfältig über diese Themengebiete informiert.

LITERATURHINWEISE

- Elschenbroich, D. (2002). Das Weltwissen der Siebenjährigen. Goldmann, München
- Gibran, K. (1973). Der Prophet. Walter, Düsseldorf-Zürich
- Gorges, R. Schulreife bei Waldkindergartenkindern. aus: KiTa aktuell BW Nr. 3/02
- Gorges, R. (2002). Der Waldkindergarten-Ein Erlebnispädagogisches Konzept? aus: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, Heft 7/8
- Huppertz, N. (1992). Erleben und Bilden im Kindergarten. Der lebensbezogene Ansatz. Herder, Freiburg-Basel-Wien
- Juul, J. (2000). Das kompetente Kind. Rowohlt, Reinbeck b. Hamburg
- Konzeptionen: Laubfrosch Waldkindergarten Heilbronn e.V. Naturkindergarten Flensburg e.V.
- Kükelhaus, H. (1995). Fassen, Fühlen, Bilden. Gaia, Köln
- Laewen, H.-J., Beate Andres (Hrsg.) (2002). Forscher, Künstler, Konstrukteure. Luchterhand, Neuwied, Kriftel und Berlin
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2006). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten. Beltz, Weinheim und Basel
- NABU Baden-Württemberg (2001). Trotz Zecke, Wespe, Fuchsbandwurm... . Stuttgart
- Schiffer, E. (1996). Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde. Quadriga, Weinheim-Berlin
- Tolzmann, R. (1995). Suchtvorbeugung im Vorschulalter. Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V. (Hrsg.), Burlage, Münster
- Valentin, L. (2000). Mit Kindern neue Wege gehen. Rowohlt, Reinbeck b. Hamburg
- Werner, Götz. (2009). Alverde/dm (Hrsg.). Arthen Kommunikations GmbH
- Winner, A. (1996). Der „Spielzeugfreie Kindergarten“ - ein Projekt zur Förderung von Lebenskompetenzen bei Kindern? Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. München (Hrsg.)

DANKSAGUNG

Am Ende der Konzeption liegt hinter uns ein gutes Stück Arbeit: Ideen sammeln, Schreiben, Korrigieren und Layouten. Ein großes Dankeschön gilt allen, die uns bei der Erstellung dieser Konzeption unterstützt haben, wie auch unserem ehemaligen Kollegen Peter Larsen. Ein ganz besonderer Dank gilt all den Eltern der Waldkindergartenkinder ohne deren Vertrauen und tatkräftige Unterstützung unser Waldkindergarten nicht der wäre, der er ist!

ANMERKUNG

Unsere erste Fassung stammt aus dem Jahre 2002, die zweite aus dem Jahr 2009. Die nun vorliegende Konzeption wurde von uns Ende 2014/Anfang 2015 überarbeitet und aktualisiert. Auch unter Berücksichtigung der Einführung des Orientierungsplanes, einer allgemeinen Arbeitsgrundlage für alle Kindertagesstätten in Baden Württemberg, haben wir unsere Erstwerke nochmals gelesen. Wir verzichten bewusst auf viele mit dem Orientierungsplan nun typisch auftauchenden fachlichen Begrifflichkeiten. Dennoch sehen wir den größten Teil der, an uns gestellten, Anforderungen erfüllt.

„Ich teile die Auffassung des klugen Schweizer Philosophen Peter Bieri, dass unsere Bildungsoffensive für Kinder in erster Linie dazu dienen muss, Weltorientierung zu vermitteln, damit sich soziale Phantasie und glückliche Momente durch ein erlebtes Miteinander entfalten können. Man muss auf der Hut sein, wenn derzeit von Bildung die Rede ist. Selbst bei den Kleinsten wird hier von Ausbildung gesprochen und die Herzensbildung vergessen.“

Prof. Götz W. Werner